

KULTUR

LEIPZIGER VÖLKSZEITUNG | MONTAG, 18. SEPTEMBER 2017 | NR. 218 | SEITE 7

AUSGEPRESST

VON
JANINA FLEISCHER

Gesessen wird immer

Für den traditionellen Frühjahrsputz ist es fast ein bisschen spät. Vielleicht auch zu früh – das kommt auf die Sicht an. Ähnlich verhält es sich mit Weihnachten. Für die einen ist es bald 300 Tage her, für andere keine 100 Tage mehr hin. Was mit Blick auf die Beschaffung von Geschenken dann doch einen gewissen Unterschied macht.

Wie vortrefflich sich beides, Aufräumen und Schenken, kombinieren lässt, zeigt das Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg in seiner neuen Ausstellung „Pure Gold – Upcycled! Upgraded!“.

Dafür haben sich Designer aus aller Hersteller Länder mit der Frage beschäftigt, wie man aus Müll Neues schaffen kann. Wobei Müll ja nicht unbedingt Abfall meint. Sondern eine Verschiebung der Bedeutung von sehr (muss ich haben) zu weniger wichtig (kann weg). Ursache dafür sind Kaufräusche und Wohlstandsverwahrlosung, der Hamburger Kurator drückt es so aus: „Weltweite Industrialisierung und zunehmender Konsumismus machen Upcycling dringend erforderlich.“ Oder wie Opa früher sagte: „Da kann ich was draus machen.“ Er hatte allerdings einen großen Schuppen.

Die Künstler jedenfalls verwandeln Zellstoff, Pappe oder Stoffreste. Aus Plastetüten werden Rucksäcke, aus Ruderbooten Möbel. Doch was heißt das für die eigene Entrümpelungsaktion, bei der nicht regelmäßig ein Ruderboot anfällt? Auf der zur Ausstellung gehörenden Internetseite überzeugen auffallend viele Sitzgelegenheiten. Hocker und Stühle sind aus Waschmaschinen, Ölfässern oder Wasserhahnen entstanden. Denn gesessen wird immer. Sogar dabei lässt sich aufräumen. Veränderung, heißt es, beginnt im Kopf.

TAGESTIPP

In ihrer neuen Essaysammlung „**Bitch Doktrin**“ schreibt **Laurie Penny** über Gender, Macht und Sehnsucht. Sie tut dies wütend, witzig und so kompromisslos wie streitbar, denn es geht um Diskriminierung, Neoliberalismus und Ideologien. Für Lesung und Gespräch ist sie heute, **20 Uhr, im UT Connewitz**, Wolfgang-Heinze-Str. 12a.

RADIO-TIPPS

MDR KULTUR: 15.10 Friedhelm Ptok liest „Pole Poppenspäler“ von Theodor Storm; 18.05 Spezial Musik; 19.05 Lesezeit: Dagmar Manzel liest „Sie kam aus Mariupol“ von Natascha Wodin; 19.35 Jazz Lounge: Ellis Marsalis (Piano); 20.05 Zugabe Open Air – Ein Rückblick auf den Festivalommer; 22.00 Ende der Schoneitz Hörspiel von Hugo Rendl; 23.30 Nachtmusik

DEUTSCHLANDFUNK KULTUR: 19.30 Demokratie-Export in Gefahr? Parteinähe Stiftungen im Ausland unter Druck, Feature; 20.03 In Concert: Fesselnder Kammer-Jazz an der Ostsee – Jazzbaltica auf der Evers-Werft Nienburg; 21.30 Ost-West im Krimi-Doppelpack, Hörspiele; 22.30 Studio 9 kompakt; 23.05 Fazit

DEUTSCHLANDFUNK: 19.15 Andruck – Magazin für Politische Literatur, u.a. Warum Stephen Bannon gefährlich bleibt; 20.10 Musikjournal: Das Klassik-Magazin; 21.05 Kammermusikfest „Spannungen“: Raritäten von Dvořák über Martinů bis Eyckenne, Aufnahme vom 20.6.2017 aus dem Wasserkraftwerk Heimbach; 22.50 Sport aktuell; 23.10 Der Tag

KURZ GEMELDET

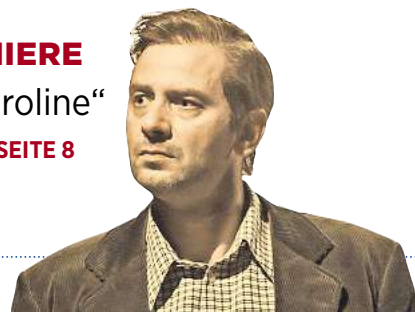
Über 140 000 Besucher bei Berliner Kunstmesse

BERLIN. Die Kunstmesse Berlin Art Week hat eine positive Bilanz gezogen: Mehr als 110 000 Gäste besuchten die Messe für zeitgenössische Kunst, mehr als 1000 Künstler nahmen teil. Galerien und Museen, Messehallen und private Schauräume hatten Einblicke in aktuelle Entwicklungen gegeben. Die neue Kunstmesse Berlin Art in der „Station“ am Gleisdreieck verlief ebenfalls erfolgreich: Unter den rund 33 000 Interessierten waren internationale Sammler, Kuratoren und Künstler.

Karikaturist Henniger in Plauen ausgezeichnet

PLAUE. Die Karikaturistin Barbara Henniger hat am Samstag den e.o.plauen-Preis der Stadt Plauen erhalten – damit ging die Auszeichnung, die an den Zeichner Erich Ohser erinnert, erstmals an eine Frau. Die Ehrung sehe sie als Krönung ihres Lebens, sagte die 78-Jährige. Henniger ist seit 50 Jahren als freischaffende Karikaturistin tätig, ihrem Publikum wurde sie durch ihre Mitarbeit beim „Eulenspiegel“ bekannt. Bis 15. Oktober sind im Erich-Ohser-Haus rund 100 Zeichnungen Hennigers zu sehen.

THEATERPREMIERE

„Kasimir und Karoline“
am Schauspiel **SEITE 8**

FAMILIENDRAMA

Christiane Paul in
„Nie mehr wie es war“ **SEITE 10**

Malzeit allerseits

15 000 Besucher kamen zum Herbststrundgang der Spinnerei – und der hat ein Balanceproblem

VON JENS KASSNER

Im wirklichen Leben möchte man dieser Großfamilie oder Horde nicht unbedingt begegnen. Stammhalter, Schwippschwager oder grüne Witwe hat die Hallenser Künstlerin Undine Bandelin nicht gerade vorteilhaft dargestellt mit ihren deformierten Körpern und Maskeraden. Dennoch strahlt die schräge Ahngalerie eine gewisse Würde aus, die Farbwahl unterstützt den wohligen Schauer, der einem beim Betrachten Auge in Auge im geschützten Raum von The Grass Is Greener überrieselt.

Auch der Engländer Ryan Mosley sammelt Charaktere, die nicht ganz dem Durchschnitt entsprechen. Er ist zum ersten Mal bei Eigen+Art zu Gast. Die psychedelische Atmosphäre lässt an eine gealterte Hippie denken, doch Mosley wurde 1980 im industrialisierten Norden Englands geboren. Seine Köpfe, die dann manchmal in den bühnenbildartigen Inszenierungen der Großformate wiederkehren, wirken viel freundlicher als Bandelins „Geschlossene Gesellschaft“, simpel sind aber auch sie nicht.

Malerei dominiert diesen Rundgang. Fast alle Privatgalerien zeigen Leinwände. Im Laden für Nichts wird gar deren Produktion zum Gegenstand. Unter der freundlichen Überschrift Sweatshop müssen oder dürfen Künstler Porträts von zahlungswilligen Besuchern anfertigen. Der Preis für die Dienstleistung steigt im Laufe des Tages.

Neben Menschen gibt es aber auch ziemlich viel Landschaft zu sehen. Geradezu schwelgerisch sind die Inseln und deren umtoste Küsten von Clemens Tremmel, einem in der Spinnerei tätigen Maler, in der Galerie Reiter. Mit Verwischungen, Auswaschungen und anderen brutalen Eingriffen bemüht er sich zwar, das Erhabene zu unterlaufen. Der Hauch von Romantik ist dennoch unvermeidlich, gerade auch im Triptychon „Erhebung“ mit einer Rückenfigur à la C.D. Friedrich.

Anderswo sind die Landschaften fragmentierter, Details stehen für das Ganze. So bei Yvette Kiesling und Friederike Jokisch im Archiv Massiv. Strukturen im menschlich überformten Naturraum sind hier offenbar wichtiger als das Typische des Ortes. Auch Henriette Grahert in der Galerie Kleindienst nimmt sich aus dem offenen Raum, was sie für ihre ans Abstrakte grenzenden Kompositionen braucht. Fast scheint es so, dass auch Ulf Puder, zu sehen bei Jochen Hempel, ähnlich vorgeht. Bei ihm verunsichern aber Titel wie „Junotempel in Agrigent“ oder „Ansicht von Kairuan“ die Wahrnehmung. Auf jenem Bild meint man eine ärmliche Behausung zu sehen, keine geweihten Stätten der heiligen Stadt in Tunesien. Ein riesiger Eisberg aus Styropor mit einer prekären Berghütte inmitten des Raumes lässt zudem die harmonischen Darstellungen alpiner Panoramen in einem anderen Licht erscheinen.

Sogar die Galerien, die für den Mut zum Sperrigen bekannt sind, zeigen diesmal Gemaltes. Klar, sanfte Gefälligkeit kann man hier nicht erwarten. Robert Seidels Typisierungen von Turnschuhen mehr oder



Schräge Ahngalerie mit einer gewissen Würde: Undine Bandelins großformatige Bilder deformierter Körper und Maskeraden sind in der Galerie The Grass Is Greener auf dem Leipziger Spinnereigelände zu sehen.

Fotos (S): André Kempner



Installation von David Renggli in der Sammlung Philara, Werkschau Halle 12.



Ryan Mosley zeigt in der Galerie Eigen+Art „From the Verges“.



Das Bild „Ikone“ in Clemens Tremmels Ausstellung in der Galerie Reiter.



Ulf Puder hat einen riesigen Eisberg aus Styropor in die Galerie Jochen Hempel gestellt, darauf hockt eine kleine Berghütte.

weniger bekannter Marken bei ASPN sind dennoch ein ästhetischer Genuss. Gleich nebenan bei B2 beweist Heide Nord, dass man sogar ökonomische Statistiken in Gemälde umwandeln kann.

So vielseitig und anspruchsvoll die Malerei auch sein mag, macht die Suche nach Abwechslung diesmal etwas Aufwand. Selbst beim Stipendiatenprogramm LIA mit dem aktuellen Fokus auf Australien, gibt es viel Gemaltes und nebenbei überraschend viel Bezüge auf den Standort Leipzig. Und auch ein Ausflug ins nahe Tapetenwerk hilft nicht viel. Dort sind in der großen Halle C01 Zoya Cherkassky Nnadi, Mandy Kunze und Natalia Zourabova zu sehen – mit Leinwänden.

gedrucktes bietet natürlich Thaler Originalgrafik, Benjamin Badock ist jetzt zu Gast, dennoch pittoresk. Manche Alternativen waren nur zum Wochenende des Rundgangs geöffnet. So „Publik Keys“ mit Installation, Video und Performance in einem Raum am Beginn des Spinnereigeländes. Oder die Arbeiten von Fotografen zum Thema Glück in einem Obergeschoss von Halle 18.

Shock Waves gehen vom Untergeschoss der Halle 14 aus. Vier tschechische und slowakische Künstlerinnen und Künstler bieten hier mit teils aktuellen aber auch älteren Arbeiten, bis in die frühen 1970er Jahre zurückreichend, ein Gegengewicht zur hübschen Ästhetik der Galerien. Themen

wie der in einer mechanischen Installation dargestellte Spießrutenlauf, die Überwachungsmanie oder die Deportation tschechischer Juden bieten ganz und gar keinen Anlass für romantische Anwendungen. Und in der eigentlichen Halle 14 werden Räume sozialer Produktion untersucht. Das bietet viel Stoff fürs Gehirn, nicht all zu viel für die Sinnesorgane.

Einen Kompromiss bietet der Gastauftritt der in Düsseldorf ansässigen Sammlung Philara, hinter welcher der Sammler Gil Bronner steht. Die Kollektion ist regional auf die Metropole am Rhein fokussiert, in den Sparten aber offen. Objekte, Soundinstallationen oder Collagen, daneben auch traditionelle Ausdrucksweisen von

Silke Albrecht bis Moritz Wegwerth bieten einen vielseitigen Einblick in die Düsseldorf-Szene.

Dieser Herbststrundgang 2017 hinterlässt mit seiner spartenbezogenen Unwucht einen ambivalenten Eindruck. Viele zahlungskräftige Interessenten kamen bereits eine Woche zuvor, als die Privatgalerien ihre Ausstellungen eröffneten. Rund 15 000 Besucher seien es zum eigentlichen Event gewesen, schätzt Michael Ludwig vom Archiv Massiv und fügt lächelnd hinzu, dass es eben mit der Vernissage von Ulrich Hachulla und Matthias Ludwig, seinem Bruder, in der Galerie Schwind eine starke Konkurrenzveranstaltung gegeben habe. Mit Malerei.

Stadt und Nacht

Zraumwohnung entführen im Täubchenthal in die süße Melancholie einer durchtanzten Nacht

VON KARSTEN KRIESEL

Als hätten sie die Nacht einmal umgekrempt, beginnt der Abend mit später Aftershow-Atmosphäre und wird drei Stunden später mit sommerlich verträumten Blinzeln in die Abendsonne enden. Mit voller Absicht entführten Zraumwohnung, Aushängeschild unbeschwert-sommerlicher deutschen Elektropops, am Freitag im Täubchenthal ihr Publikum ins von Scheinwerfern durchzuckte Dunkel einer durchtanzten Nacht.

Dem ewigen Staffellauf der Geschwister widmet das Berliner Erfolgsduo Inga Humpe und Tommi Eckart das aktuelle Album: „Nacht und Tag“ heißt ihre achte Studioveröffentlichung im nunmehr 18. Bandjahr. Zehn Songs, je einmal im Nacht- und einmal im Taggewand, finden sich auf dem Doppelalbum, der aktuellen „Nacht Tour“ soll das Tages-Pendant folgen.

Support DJ „Dope est Dope“ taucht mit seinen Beats tief in Soundlandschaften spätnächtlich bis frühmorgendlicher Clubtanzflächen ein, ihm gelingt damit aber nur bedingt Auflockerung, geschweige denn das Anheizen der Stimmung. Was aber auch gar nicht nötig scheint, schafft sich doch das Publikum – bunt gemischte Urbanität auf gehobenem Ü30-Party-Niveau – diese im lockeren Plausch zur Techno-Unterhaltung unter den LED-Kronleuchtern kurzerhand selbst.

Mit im Nebel verdichtetem blauen Licht



Zraumwohnung zelebrieren am Freitag im Täubchenthal die Nacht.

Foto: André Kempner

und sphärischem Elektrobrommen ziehen Zraumwohnung anschließend hinab ins Meer der Nacht. Zu den einsetzenden Beats leuchten projizierte Häuserfassaden auf, Stadt und Nacht, diese Kombination prägt den Charakter des Abends, wenn auch mit aufhellender Tendenz. Denn herrscht zunächst die süße Melancholie der neuen „Nacht“-Songs vor, zu denen Humpes Stimme so hypnotisch wie zurückhaltend leider nur im mittleren Innenraum des Ballsaals voll ankommt und spätestens unter den Balkonen recht

dumpf bleibt, bricht sich Stück für Stück die typische Großstadt-Sommer-Unbeschwertheit Bahn.

Minimalistisch, aber wirkungsvoll entfaltet sich dabei das musikalische Gewand. Trotz nahezu einheitlichem Beattempo und mit einem gewissen Abstand zu kompositorischer Virtuosität bedienen die Songs doch die Klaviatur von melancholisch bis tanzend, Humpes Gesang und Texte hebt sie bei aller Breitenwirkung deutlich von Autotune-Brei und Eindimensionalität ab.

Schauspieler Harry Dean Stanton gestorben

Der amerikanische Schauspieler Harry Dean Stanton ist im Alter von 91 Jahren gestorben. Er sei am Freitag im Krankenhaus in Los Angeles entschlafen, berichtete das Promi-Portal „TMZ“. Stanton wurde am 14. Juli 1926 in West Irvine (US-Staat Kentucky) geboren. Er begann seine Filmkarriere in den 50er Jahren, zunächst mit Nebenrollen in Western. Er wirkte in mehr als 100 Kinofilmen und Dutzenden TV-Produktionen mit. Eine seiner wenigen Hauptrollen hatte er im gefeierten Einsiedler-Drama „Paris, Texas“ von Wim Wenders. Seine Darstellung des entwürzelten, umherirrenden Vaters Travis, der schließlich in die Stadt findet, wurde gelobt. Der Film gewann 1984 in Cannes die Goldene Palme.

Stanton war ein angesehener Charakterdarsteller, der auf die Rolle des Verlorenen und gesellschaftlichen Außenseiters spezialisiert war. Sein Mitwirken veredelte Filme. Auftritte hatte er unter anderem in „Der Pate – Teil II“ oder „Pretty in Pink“ sowie in „The Black Marble“ oder „Repo Man“. Er spielte Dustin Hoffmans Kumpel in „Stunde der Bewährung“ und auch ein Crew-Mitglied des Raumschiffes im Science-Fiction-Thriller „Alien“ mit Sigourney Weaver.



Harry Dean Stanton